

Kapitel über die theologische Anthropologie lautet ein Untertitel: Welche systematischen Ausweglosigkeiten nimmt Luther in Kauf? Auch den theologischen Meinungsverschiedenheiten zwischen Luther und Melanchthon wird einiger Raum gegeben, geht es doch darum, die Theologie Luthers »ohne das melanchthonische Gewand« darzustellen.

Einige der großen und kleinen Kritikpunkte Beers an Luther bedürften sicherlich einiger Rückfragen an den Verfasser, wengleich sie als provozierende Thesen durchaus Anregungen zum Nachdenken verschaffen können.

Beer, der als katholischer Pfarrer auch päpstlicher Prälat ist, beschließt seine umfangreiche Abhandlung mit einigen Bemerkungen zur Frage der CA. Die hier auftauchenden klassischen Fragen um die Gotteslehre, die Inkarnation, die Kirche, die Interpretation von 1Kor 1,30, das Meßopfer sowie den Historien- und Dämonenglauben werden im Hinblick auf eine Verständigung mit der lutherischen Kirche erörtert. Die Schwierigkeiten der Lutherinterpretation und die Unterschiede der katholischen und lutherischen Auffassungen werden deutlich hervorgehoben; an einer Stelle heißt es: »Nur auf der Grundlage einer systematischen Klärung dieser Fragen (der Sündenüberwindung und des Verhältnisses der beiden Naturen in Christus, Anm. d. Rez.) wäre ein ökumenisches Gespräch über die Vergegenwärtigung des Opfers Christi zu führen. Über die Vorstellungen einer solchen Vergegenwärtigung müßte man Luther und Melanchthon getrennt befragen.« (S. 527) Der Verfasser zitiert Joseph Ratzinger, dem es vor allem um die Klärung der Frage geht, welche Bedeutung der

Theologie Luthers im Verhältnis zu den Bekenntnisschriften zukommt.

Hartmut Merten

WALTHER PETER FUCHS: Nachdenken über Geschichte. Vorträge und Aufsätze. Verlag Klett-Cotta. Stuttgart 1980. 374 Seiten.

Der emeritierte Heidelberger und Erlanger Historiker Walther Peter Fuchs ist einer der wenigen zeitgenössischen Geschichtsforscher, die sich rückhaltlos zu Ranke bekennen, entsprechend bläst ihm der Wind ins Gesicht. Ranke ist zur Symbolfigur einer Geschichtsbetrachtung geworden, die man allenthalben als überholt ansieht. Karl Dietrich Erdmann hat im Geleitwort die Gründe aufgezeigt: die Kritik richtet sich gegen den konservativen Ansatz seines Denkens, die Vorstellung von den objektiven Gegebenheiten der Geschichte als Daseinsform und die damit verbundene Idealisierung des jeweiligen Status quo, das vorrangige Interesse für Staaten- und Geistesgeschichte unter Ausblendung wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Faktoren, schließlich gegen das Fehlen von Zukunftsperspektiven in Rankes Weltbild. Darüber hinaus hat man ihm vorgeworfen, er habe an seiner eigenen Gegenwart vorbeigelebt, habe die industrielle Revolution mit ihren sozialen und technischen Veränderungen kaum zur Kenntnis genommen. Solche Vorbehalte, so aktuell sie anmuten, sind freilich nicht neu. Ranke war nie unumstritten. Schon zu Lebzeiten hatte er mit Hegel und Nietzsche, die ihn von rechts und links bekämpften, hochkarätige Gegner. Vielleicht hat gerade die Kritik von prominenter Seite dazu beigetragen, daß es um den preußischen Gelehrten und überzeugten Lutheraner nie still ge-

worden ist. »Niemand, der seinen eigenen Standort bestimmen will, kann jenes Orientierungspunktes entraten. Um Ranke kommt man nicht herum« (13).

So ist der erste Gedankenkreis dem gewidmet, was Fuchs ein Leben lang beschäftigte: der Frage nach der bleibenden Bedeutung von Rankes Werk; hier geht es um die verbindliche Interpretation und Weitergabe seines Erbes an unsere Generation. Für Fuchs stellt sich die Frage im Kern so dar: »Gründliche Forschung allein kann objektive Wahrheit noch nicht gewährleisten. Die entscheidende Bedingung für ihre Möglichkeit liegt für Ranke in dem Glauben an Gottes Wirken in der Geschichte« (50).

In dieser Erkenntnis gründet die Abwehr gegen die Vorstellung eines willkürlichen Geschichtsablaufs, die Betonung, daß der Geschichte ein Gesetz innewohnt, das jedem Ereignis und Geschehen Sinn und Richtung gibt. Fuchs sieht die Bedeutung Rankes im religiösen, nicht im politischen Ansatz: »Geschichte als der Raum, in dem das Wirken Gottes in der Welt erahnbar gemacht werden kann« (118).

Der zweite Gedankenkreis hat das Thema »Reformation und Bauernkrieg« zum Zentrum; hier wird u.a. an den Quellen verdeutlicht, wie der Primat des Evangeliums gegenüber Tradition und Institution festzuhalten ist. Fuchs beschreibt die Reformation als eine Epoche der deutschen Geschichte, »die mit dem gesamten deutschen Schicksal bis in unsere Tage hinein ... verknüpft ist (162); er folgert daraus, daß sie nicht von einer Konfession allein reklamiert werden kann, sondern von allen ernstgenommen werden muß. Vom Bauernkrieg heißt es, er sei »wie jede echte Revolution nicht allein aus wirtschaftlichen Voraussetzungen, sondern aus ei-

nem neuen Glauben zu verstehen« (207). Dieses Urteil muß man etlichen marxistischen Historikern ins Stammbuch schreiben. Dagegen kann ich der Müntzer-Darstellung nicht voll zustimmen. Daß »Müntzer unter der Folter zusammenbrach, widerrief und im Frieden mit der alten Kirche unter dem Beil des Henkers fiel« (217f), ist historisch keineswegs gesichert.

Die letzten Beiträge gelten einer persönlichen Neigung des Historikers Fuchs: seiner Liebe zur Badischen Profangeschichte in der Bismarck-Ära. Schade, daß ein Komplex nicht vorkommt: die Opposition gegen das Dritte Reich. Ich habe, während meines Heidelberger Studiums Mitte der fünfziger Jahre, den Autor kennengelernt als einen der ersten Gelehrten, die um eine unbefangene Erforschung und ideologiefreie Bewertung der Motive des antifaschistischen Widerstandes bemüht waren. Dieser Schwerpunkt seines wissenschaftlichen Interesses bleibt in der Sammlung seiner Vorträge und Aufsätze leider unberücksichtigt, was an der guten Gesamtnote allerdings nur wenig ändert.

Hans-Volker Hertrich

FRIEDRICH HÜBNER: Volkskirche im Feuer ökumenischer Kritik. Breklumer Verlag 1976, 280 Seiten.

Im Mittelpunkt der zwanzig Beiträge des Bischofs von Holstein aus den letzten zwei Jahrzehnten steht die Rede vor der Generalsynode der VELKD 1969 in Augsburg »Neue Strukturen der Einheit«. Am Vortrag hatte die FAZ geschrieben, Hübner sei als Konfessionalist bekannt und werde wohl »die lutherischen Bremsklötze des 16. Jahrhunderts wieder auf die Schienen der EKD schweißen«. Presseleute und Synodale